

**Mk 7,31-37 und BWV 69a „Lobe den Herren, meine Seele“
03.09.17 Neustädter Kirche**

1.

Was für eine schöne, stimmungsvolle Kantate. Was für eine Musik! „Musik ist Nahrung für die Seele“ (Shakespeare, sehr schön gesagt). Etwas martialischer Fr. Nietzsche „Ohne Musik ist das Leben Lüge“. Für mich am tiefsinnigsten Ernst Bloch „In der Harmonie der Musik kommt uns Gottes Ewigkeit entgegen. Ewiges Leben breitet sich aus in unserem irdischen, vergänglichem Leben“. Bach hat das begriffen und solche Musik gemacht, gerade auch in dieser Kantate.

„*Ein Festorchester mit monumentalen Eingangsschor*“, so Albert Schweitzer in seiner Bach-Biographie. „*Überaus festliches Instrumentarium – kräftiger, energischer Rhythmus*“, so Alfred Dürr, der Bach-Kantaten-Experten-Guru. „*Vielgliedriger, festlich strahlender Eingangssatz – beschwingte Tenorarie – introvertierte Bass-Arie*“, So Hans-Joachim Schulze, auch ein gediegener Bach-Kantaten-Experte. Ja, was ist denn das? Alle sind des Lobes voll über diese schöne, ganz und gar nur positive und zuversichtliche in Text und Musik auf Dur gestimmte Kantate. Nur John Eliot Gardiner äußert sich in seiner sonst so beredten Bach-Biographie, wo er fast alle Kantaten bespricht nicht. Sie ist ihm wohl zu simpel und schlicht, weil nur für ihn zu einseitig nur positiv gestimmt, diese Kantate.

Und in der Tat, sieht man sich den Text genauer an (von der Musik will ich gar nicht reden, davon versteh ich zu wenig) so tönt da nur einhelliger Jubel, Lob und Dank uns entgegen, ganz anders als in vielen anderen Kantaten, wo der Schmerz und das Leid der Welt, der Sündenpfehl, in dem wir leben, das Blut Christi, das am Kreuz im Strömen fließt, um uns zu erlösen, dominieren – wo man den Text nur singend einigermaßen anständig ertragen kann, und den martialisch schlimmen Text einfach weg singt. Hier ist es ganz anders, nur positiv bestimmt und beschwingt ist alles.

Sie haben den Text ja vor sich. Ich zitiere noch mal einige Passagen. „*Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er Dir Gutes getan hat*“ (Ps. 103) „*Ach, dass ich gar nichts rede, als was zu Gottes Lob gerichtet wäre ... Denn er hat lebenslang so viel an mir getan*“ „*Meine Seele, auf erzähle, was dir Gott erwiesen hat. Rühme seine Wundertat, lass ein gottgefällig Singen (!), durch die frohen Lippen klingen*“ „*Gedenk ich nur zurück, was Du, mein Gott, von zarter Jugend an bis zu diesem Augenblick, an mir getan... vermag ich nicht vollkommen Dank zu weihn. Mein Mund ist zu schwach, die Zunge stumm, zu deinem Preis und Ruhm, Ach sei mir nah und sprich dein kräftig Hephata*“ (Hier wird das Evangelium des Sonntags von

der Heilung des Taubstummen aufgenommen) *so wird mein Mund des Dankes voll sein*“ „*Mein Erlöser und Erhalter... als denn singt mein Mund mit Freuden, Gott hat alles wohl gemacht*“. Und auch der originale Schlusschoral, den wir heute nicht gehört haben, stimmt in diesen grundsätzlichen und gründlichen Jubel uneingeschränkt ein „*Was Gott tut, das ist wohl getan... so wird mich Gott ganz väterlich in seinen Armen halten. Drum lass ich ihn walten*“ Doch auch der Choral, den wir heute gehört haben und nach der Predigt noch mal hören werden, hat diesen vollen Dur-Klang „*Es danke Gott und lobe dich, das Volk in guten Taten. ... Das Wort ist wohl geraten*“

2.

Warum ist das so? Und wie können wir heute damit umgehen? Stimmen wir ein in diesen fast schon ein bisschen beängstigenden Jubel, in überschwänglichen Lob und Dank oder bleibt er uns im Halse stecken angesichts all dessen, was sich in der Welt um uns heute tut. Muss ich ja gar nicht extra aufzählen und schwarz an die Wand malen, kennen Sie ja alle: Die Trumps, die Erdogans, die Selbstmordattentate des IS die AFD (ich hoffe, ich trete hier keinem zu nahe), kennen wir ja alles. Also nochmals: Sind wir bereit, uns anstecken zu lassen von J.S Bach zu diesem uneingeschränkten Jubel, zu fast trotzigem Lob und Dank ? (Dabei wissen wir genau, dass Bachs Leben gar nicht so jubelmäßig verlief, er war nur in der Musik ein Jubler, wie in einer anderen Welt, ansonsten lag er mit vielem im Streit, mit dem Leipziger Magistrat, wo es um jede kleine Gehaltserhöhung erbittert kämpfte, mit Kollegen an anderen Kirche, wo Neid und Hader an der Tagesordnung waren, kleinliches Alltagstechelemechtel, misstrauisch gegen fast jederman war er auch noch, lesen Sie dazu Gardimers Bach- Biographie) Also: sind wir dazu bereit, trotzig Gott zu loben , ihm zu danken und zu singen/sagen „Was Gott tut, das ist wohl getan“ oder genießen wir nur die schöne Musik, für 25 Minuten eine andere Welt als der meist graue Alltag um uns rum hat uns wieder? Ich frage nur.

Für Bach – dies wissen wir inzwischen auch ganz genau – war der Text der Kantate genauso wichtig wie die Musik, er hat lutherische Wort-Theologie – so wie er sie verstand – nur in Musik umsetzen wollen. Keine Musik ohne die Worte der dazu. Daher „Soli deo gloria“ hinter all seinen Werken, von den Oratorien bis zu den Kantaten und Motetten.

3.

Also noch mal die Frage: Warum ist das so? Was verbirgt sich dahinter? Dem will ich jetzt mit dürren Worten (an die Musik kann ich ja eh nicht ran reichen) nach gehen. Diese Kantate ist bewusst als Kommentar zum Evangelium für den hgt.

Sonntag komponiert worden, die Heilung des Taubstummen durch Jesus. Es wird ja auch direkt darauf Bezug genommen „*Mein Mund ist zu schwach, die Zunge stumm zu deinem Preis und Ruhm. Sprich nur dein Kräftig Hephata, so wird mein Mund des Dankes voll*“. Es ist für damalige Verhältnisse (die Kantate entstand 1723) ganz ungewöhnlich, ja fast schon ungeheuerlich, wie die körperliche Heilung des Taubstummen hier geistlich um-gedeutet, man kann auch sagen erhöht und sublimiert wird. Die Sprachlosigkeit des Geheilten wird hier nicht als körperliche Krankheit, sondern als geistliches Verstummen vor der Schönheit Gottes und seiner Wundertaten gedeutet. Das ist schon stark. Man kann fast sagen, Bach und der Text-Dichter entmythologisieren im Sinne Bultmanns das Schauwunder der Heilung. Bekanntlich wird ja im Evangelium am Ende auch allen eingeschärft, sie sollten das Wunder nicht platt weiter erzählen, damit es nicht zum bloßen Mirakel eines Wunder-Gurus wird. Bach vergeistlicht es also ganz im Sinne des Evangeliums das *äußere* Schau-Wunder, zum echten *innerlichen* Wunder des Lobens und Preisens der Wohltaten Gottes an uns – trotz alles äußeren Leides. Das ist stark.

4,

Liebe Kantaten-Gemeinde, dabei bleibe ich jetzt mal und male es noch ein wenig aus. Das eigentliche Wunder des Lebens ist es (für Bach jedenfalls), Gott zu loben und zu preisen trotz allem, was wir in uns und um uns herum sehen, wo es wahrlich oft wenig zu loben und preisen gibt, wo die Klage und Anklage und Wut und Widerstand viel näher liegen. Das eigentliche Wunder ist, Gott trotzdem unerschrocken, trotzig und mutig, ohne übermütig zu werden, zu loben und zu preisen. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht..... Was Gott tut, das ist wohlgetan“ trotz allem, was wir sehen. Es ist ein Wunder, ein reines Wunder, wenn wir dazu imstande sind.

Ich erinnere uns in diesem Zusammenhang an die fiktive Rede des Juden Jossel Rakover aus dem Warschauer Ghetto, kurz ehe von den Nazis ermordet wurde. „*Du, der Gott meiner Väter, kannst mich zu Tode peinigen, ich werde immer an dich glauben und dich preisen. Ich werde dich immer lieb haben,. Dir zum Trotz und das sind meine letzten Worte an Dich, mein zorniger Gott. Es wird dir nicht gelingen. Du hast alles getan, dass ich nicht mehr an dich glaube, damit ich verzweifle an dir. Ich aber sterbe, so wie ich gelebt habe, im felsenfesten Glauben an dich*“. Trotziger Glaube, Gott loben und preisen, trotz allem,

(evtl. Leipziger „säkulares“ Trotzallem, Erlebnis 1945 auf dem Trümmerfeld des Augustplatzes)

Dieser unbändige, nicht tot zu kriegende Glaube ist das eigentliche „Wunder“ des Lebens. Und genau davon singt diese Kantate. Trotzallem! Trotz Not und Leid und Hass und Verfolgung und, ach was weiß ich. Im ursprünglichen Abschlusschoral wird es noch mal deutlich. Zunächst: *„Was Gott tut, das ist wohlgetan. Dabei will ich verbleiben“* Doch dann weiter. *„Es mag mich auch auf rauher Bahn, Not, Tod und Elend treiben.“* Ja, das wird nicht vergessen, ganz und gar nicht. Und in Bachs Leben gabs auch sehr viel Not, Tod (seine Kinder!) und Elend. Und am Ende trotzig und mutig zugleich. *„So wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten. Drum lass ich ihn nur walten“*. In diesem mutige und trotzigem Glauben hat Bach einst gelebt und diesem Glauben hat er in dieser wunderschönen Kantate vertont. Beides gehört zusammen, Wort und Musik, nicht voneinander zu trennen.

5.

Im Evangelium heißt es am Ende: *„Hephata. Tu dich auf. Und sogleich taten sich seine Ohren auf und die Fessel seiner Zunge löste sich und er redete richtig“*. Richtig redete er, er redete nicht nur so allgemein daher, er redete jetzt auch *richtig*, seine gebannte, vorher zum Loben unfähige, Zunge löste sich, und er lobt und dankt Gott ohn Unterlass.. Gott so zu loben und zu danken, das ist richtig zu reden, so dass Vertrauen und Glauben und Liebe entstehen. Das ist das eigentliche Wunder.

Und so frage ich Sie alle am Ende ganz bescheiden: Sagt, glaubt ihr an dies Wunder? Das Wunder, Gott zu loben und preisen trotz alledem? Wenn *nicht*, nun dann genießt wenigstens die schöne Musik und werft meine törichte Predigt auf den Müll. Ist eure Entscheidung. Wenn aber *ja*, dann fangt endlich bei euch selbst an, euer Leben zum Lobe Gottes zu gestalten und lobt und preist Gott trotz allem, was in unserem, in euren Leben verquer läuft und die Zunge lähmt. Lobt und preist ihn mutig; vielleicht auch trotzig, denn das hat das Folgen und alle „Not, Tod Elend“ werden dadurch fortgeblasen.

Was für ein Wunder. Bachs Musik bringt uns auf die Sprünge dazu.

„Musik ist Nahrung für die Seele“ (Shakespeare) *„Ohne Musik ist das Leben Lüge“* (Nietzsche) *„In der Harmonie der Musik kommt Gottes Ewigkeit uns entgegen ewiges Leben breite sich im irdischen Leben aus“* (Ernst Bloch) J.S. Bach hat etwas davon geahnt, hast so nicht gesagt (Reden war nicht seine Stärke) hat’s so aber gelebt. Und wir dürfen – wenn wir denn ehrlich sind – mit ihm leben und Gott loben. So wie es eben auch der Schlusschoral tut, den wir gehört haben und gleich noch mal hören werden. *„Es danke Gott und lobe dich das Volk mit guten Taten... Und spricht von Herzen Amen“*

Ja Amen.

